

Philosophisches Journal

in Gesellschaft
mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

Johann Heinrich Uebich,

Dr. und Prof. der Philosophie.

δοκιμαζετε τα πνευματα, ει εν τω θεω εσιν.

Zweyter Band.

1794.

Erlangen,
in der Waltherschen Buchhandlung.

Intelligenz-Blatt
des
Philosophischen Journals.

No. III. Nov. 1794.

I.

Englische Litteratur der Philosophie.

Reason and Revelation: or a brief Answer to Thomas Paine's late Work entitled „The Age of Reason,“ By Thomas Bentley 12mo. 40 pages, no publishers name. 1794.

(Analytical Review Sept. 1794.)

Ein Schriftsteller von der Art wird Paine's Unglauben nicht widerlegen; mag er sein Werk auch noch so wohlfeil geben, und die Sprache des Böbels noch so genau nachahmen. Das Hervorfen einiger Glaubensartikel ist noch nicht hinlänglich, zumahl wenn auf der andern Seite von ganzem Herzen an unmittelbare Einwirkungen des heiligen Geistes und an den Spruch: „Träume kommen von Gott,“ geglaubt wird. Mit etwas mehr Philosophie und weniger Fanatismus, wäre es vielleicht möglich gewesen, eine vernünftige und geschlagene Widerlegung zu schreiben.

A View of Nature in Letters to a Traveller among the Alps. With Reflections on Atheistical Philosophy, now exemplified in France. By Richard Joseph Sullivan Esq. F. R. S. and F. A. S. in Six Volumes Printed for T. Becket. Pall Mall. I. Liv. 165. Boards.

Wir übergehen die beyden ersten Bände, da in denselben mehr Gegenstände der Naturlehre abgehandelt werden, und fangen mit dem dritten Bande an; dessen

Hauptgegenstand die Untersuchung über das thierische und Pflanzen Leben ist. Nachdem der Verf. die gewöhnlichen Elementar-Grundsätze aufgestellt hat, welche mit einer unendlichen Verschiedenheit von Formen auf alle Thiere und Pflanzen angewandt werden können, fährt er fort diejenigen Eigenschaften der Thiere zu untersuchen, welche, als ihnen ganz eigenthümlich allgemein angenommen werden. Er nimmt an, daß das Nervensystem das Organ der Empfindung ist; doch meint er, daß die thierische Bewegung eben so wenig als die verschiedenen Arten des thierischen Lebens, aus mechanischen Grundsätzen erklärt werden können. In der Seele findet er die Quelle des Wahrnehmens und des Verstehens, als völlig unabhängig und verschieden vom Körper, und behauptet: daß jede Abhängigkeit der Seele vom Körper nur willkürlich ist; jede andere aber nur von der göttlichen Macht gedacht werden könne. Die entgegengesetzten Systeme von universal Materialismus und universal Spiritualismus hält er beide für absurd. In Absicht der Ideen giebt er uns eine Skizze von den Lehren der Alten und Neuern, und vertheidigt, ganz der gewöhnlichen Meinung entgegen, angeborene Ideen, von seinen Gründen nur einige. „Die Seele ist *tabula rasa*, ob man gleich gesehen muß, daß wir keine wirkliche Kenntniß von den verborgenen Ideen, welche sie besitzt, erlangen, bevor sie durch das Nachdenken und die Erfahrung erweckt werden. In der menschlichen Maschine wird zuerst das Empfindungsvermögen entwickelt, hierauf die Triebe, alsdann das Gedächtniß; nach diesen der Verstand, und zuletzt der Wille. Alle diese Kräfte, werden bald nach der Geburt activ; aber es gehört eine geraume Zeit dazu, ehe sie völlig entwickelt werden. Das Kind hat zuerst nur einzelne Empfindungen; die Gegenstände erscheinen ihm unzusammenhängend; so bald sich diese Empfindungen vervielfältigen, fängt das Kind an sie mit einander zu vergleichen, entdeckt ihre Identität oder ihre Verschiedenheit, fängt an sie analogisch in gewisse Klassen zu ordnen, und bildet Begriffe. Von diesem Augenblick hat das angeborene Verlangen nach Glückseligkeit sein bestimmtes Object und der Wille strebt nach einem anerkannten Gute. — Ist nicht jedes Thier auf diese Art mit allen seinen äußern Gliedmaßen entstanden? Und wird sein Wachstum nicht so vollendet, indem zwar nicht neue

Glieder hervorgebracht werden, sondern nur dadurch, daß Materie zu denjenigen kommt, die schon gebildet sind? Eben so verhält es sich in Rücksicht der innern (Seelen-)Tabelle; diese sind mit dem Individuum gleichzeitig, und werden allmählig entfaltet. Man betrachte nur einen Augenblick das Wirken unserer Seele, und man wird finden, daß alle unsere Begriffe durch die Ueberlegung entstehen, d. h. indem wir unsere Augen und Gedanken unabweislich auf uns selbst richten. Kämen unsere Ideen von außen, so würden sie so unmittelbar in unsere Seele eingedrückt, als es die Gegenstände der Sinne werden: unser Geist würde sich beim erkennen völlig so leidend verhalten, als es die Sinne thun, und menschliche Begriffe würden völlig einander so gleich seyn, als ihre Empfindungen es sind, u. s. w. Der Verstand ist die älteste Sache, sagt Plato, er allein ist thätig, er allein ist der Ursprung der Bewegung, und die wirkende Ursache von jedem Dinge. Es giebt in der That Ideen von höherer Art, als diejenigen, welche wir von der Materie abstrahiren; sie sind gleichsam die Mutter von allen materiellen Formen. Von solchen Ideen ist die intellektuelle Welt zusammengesetzt, die materielle ist nichts weiter als die Kopie derselben. Es giebt also im Universum noch andere Geister, außer den unsrigen, die unendlich höher sind als diese; und Eurer, der höchste von allen, in dessen Verstande jene intellektuelle Welt wohnt, und der nicht allein die wirkende Ursache aller Dinge ist, sondern der auch kräftig jedes Seyende in sich selbst begreift. Demohngeachtet macht Locke ganz entgegengesetzt die Seele so abhängig vom Körper, als wenn sie nicht ohne ihn wirken, nicht ohne Empfindung, und ohne Erfahrungsbegriffe, (Ideas of sensation) wie er sie nennt, erkennen könnte. Aber zu welchen schrecklichen Folgen führt dies? Es thut mir sehr leid, daß ich es sagen muß, allein ich darf die Wahrheit nicht verhehlen: es giebt keinen kräftigern Einwurf gegen den Glauben an einen Gott, als wenn man lehrt: daß dem Menschen keine Begriffe von ihrem Schöpfer, oder vom Bösen und Guten angeboren werden. Wenn nämlich alle Kenntnisse, die wir von Gott, vom Guten und Bösen haben, nur durch uns selbst hervorgebracht werden; so kann der Atheist sehr leicht schließen: daß diese nur Wirkungen der Erziehung, und einer abergläubischen Furcht sind, und er wird damit zufrieden seyn: daß es in seiner Macht steht, andere Ideen, wodurch Dequens

Lichter und Sicherheit des Lebens befördert werden, her-
 vorbringen kann. Dies ist wenigstens gewiß, daß Nie-
 mand, welcher glaubt, daß die Begriffe von Gott, vom
 Guten und Bösen ursprünglich unserer Seelen einge-
 drückt, keinesweges aber erst hervorgebracht sind, je
 zweifeln kann, daß ein Gott und ein Unterschied unter
 Guten und Bösen ist. Nun stellt der Verf. eine Ver-
 gleichung zwischen den Menschen und andern Thieren an;
 behauptet streng die Freiheit des menschlichen Willens,
 doch mit solchen Gründen, die hinlänglich zeigen, daß er
 keine deutlichen Begriffe von diesem Gegenstand gehabt
 hat. Er macht ferner verschiedene sinnenreiche Bemerkun-
 gen über die Thiere, und zählt mehrere merkwürdige
 Phänomene von ihnen auf. Er beschreibt die Art,
 wie animalische und vegetabilische Theile in ihre Ele-
 mente zerlegt werden, und behauptet: daß die erste Ur-
 sache des Lebens immateriell sey. Im vierten Ban-
 de war der erste Gegenstand, welcher unsre Aufmerksamkeit
 auf sich zog: die Lehre von der Unsterblichkeit der
 Seele, und von dem Daseyn des höchsten Wesens.
 Wir fanden viel Declamation, aber wenig neues.
 Nur eine kleine Probe davon. „Was ist die Natur,
 was ist sie für Gegenstand von dem Urheber derselben?
 Man prüfe die Frage genau, und man wird bald fin-
 den, daß man mit aller Aufmerksamkeit am Ende ist. Wer
 lehrt die jungen Thiere ohne Ausnahme, ihre Glieder
 zu gebrauchen, und ihre Körper zu bewegen? Man wird
 antworten: es ist allen Philosophen auf der Erde ein
 Geheimniß, wie diese willkührliche Bewegung vor sich
 geht. Und wie kann jedes Thier, jedes Geschöpf so fer-
 tig, und so bestimmt eine Handlung verrichten? wo
 liegt der Schlüssel zu diesem Geheimniß? Wer leitet sie
 in ihrem Wirken? Diese freiwillige Bewegung in der
 ersten Instanz, kann doch weder das Werk der Ver-
 nunft, noch der Gewohnung seyn? Ist deshalb nicht die
 gute Leitung der Gottheit nöthig? ist sie es nicht eben
 so wohl bey der Bildung der Thiere als der Pflanzen?
 Noch mehr; wenn die kleinen lebendigen Geschöpfe
 nicht im Stande sind, etwas zu erkunden, oder nicht
 Kenntnisse genug haben, den geheimnißvollen Weg, den
 sie nehmen sollen, völlig zu begreifen; ist es nicht eben
 so nothwendig und eben so klar, daß sie von der näm-
 lichen Allweisheit geleitet werden müssen, welche ihren
 Körpern die Bildung gab? Wäre diese durch die göttl-

liche Fürsorge bewirkte Rettung nicht, keine Thiergattung, kein Mensch würde die ersten Schwierigkeiten des Lebens überwinden; unvermeidlich würden sie wieder dahin sterben, und das bloß aus Unfähigkeit und Unkunde wie sie sich erhalten sollten. Meinte man also nur immerhin die Natur die Gottheit des Atheismus, und diesen die Wissenschaft des Unwissenden, und dem Zufluchtsort des trägen Geistes, dem alle Widersprüche nicht sind. Die Natur, als eine unabsichtliche Ursache, hindert jede Untersuchung; und als ein bloßes Non-Ens verlangt sie weder Furcht noch Verehrung. Bacon sagt: „der Atheist ist ein leichter Philosoph,“ doch glaube ich, er hätte besser gesagt: der Atheismus entsteht nicht gerade aus Unwissenheit, sondern aus überfange- wunden Kenntnissen; ob ich gleich auch glaube, daß eine gründliche Gelehrsamkeit nie einen Atheisten bilden kann, u. s. w. — Der Verf. kehrt nun zu seiner Untersuchung über den Zustand der alten Welt zurück, und bekennet, daß das Alter derselben ungewiß sey. Er meynt, daß die Atlantiden, die von den Alten so oft erwehlet werden, schon vor der Moaischen Sündfluth gelebt hätten, und zwar schon in einem gewissen Grade der Kultur. Er stellt hierüber, so wie über manche andere Gegenstände des Alterthums, sehr gelehrte Untersuchungen an; hier scheint er denn auch in seinem eigentlichen Fache zu seyn, wir können ihm aber nicht folgen. Nur noch einiges. Im fünften Bande vertheidigt er die Schriften der Juden, und vorzüglich den Charakter und die Gesetze Moses, gegen die Angriffe Voltairs und anderer deistischer Schriftsteller. Er thut es aber mit Mäßigung, und nicht mit dem gewöhnlichen blinden Eifer und der frömmelnden Leichtgläubigkeit. — Der letzte Theil von unsers Verf. weitläufigen Werke, be- greift die Vertheidigung der christlichen Religion gegen die Anfälle der Ungläubigen in sich. Er behauptet: die menschliche Vernunft sey unzulänglich zu der vollstän- dige Entdeckung der moralischen und Religionswahrheiten, und eine Offenbarung sey nothwendig, um die Irr- thümer und Mißbräuche von jenen zu verlaßen; er zeigt ferner die Vortreflichkeit des moralischen Geistes des Christenthums; hält sich bey den Umständen auf, wor- durch der Glaube an dasselbe bey der ersten Einführung allgemein wurde; giebt eine Hauptansicht von den Wei- sungen und Wundern, woraus die Evidenz desselben

entspringen soll; prüft Hume's Einwürfe wider die Möglichkeit derselben; führt sehr weitläufig die schädliche Absicht des Unglaubens aus, und erweist endlich, wie wohlthätig das Christenthum geworden ist, vorzüglich durch die Lehre von einem zukünftigen Leben, u. f. w. Der Verf. führt zwar alle seine Behauptungen auf Gründe, aber ohne auf Bündigkeit derselben zu sehen. Entfernt von der logischen Kunst sucht er mehr die eindringliche Sprache des Herzens zu reden, um die leichtsinnigen Jünglinge, für die er zunächst schrieb, wie er sagt, desto kräftiger zu überzeugen. — Dies wäre denn die kurze Uebersicht, die wir von diesem, an sich betrachtet, wie es scheint, zweckmäßig geschriebenen Werke, geben konnten. Es soll kein vollkommenes System der Philosophie und Religion seyn; sondern nur eine Uebersicht über die weiten Felder unsrer Erkenntniß und Speculation, und für Jünglinge, die eines hinlänglichen und deutlichen Begriffs von den größten Gegenständen der menschlichen Untersuchung bedürfen.

II.

Worldufige Anzeige neuer Englischer philosophischer Schriften.

An Essay on the Picturesque. By U. Price Esq. 8vo 65. boards. Robson.

Philosophical Rhapsodies, fragments of Akbur of Betlis: Containing Reflections on the Laws, Manners, Customs, and Religions of certain Asiatic Africa and European Nations, 3 Vols, by Richard Joseph Sullivan Esq. 155. boards.